

Bauvorbereitende Untersuchungen am Schloss Bad Homburg v. d. Höhe (Vortaunuskrr./ Hessen): Die Ausgrabung Orangeriegasse 4b



1 Lage Bad Homburgs in der südöstlichen Vortaunuszone (Karte: Weber 2008).



2 Lage der Untersuchungsfläche und der angenommenen Verlauf der Stadtmauer in rot. (Karte: Stadt Bad Homburg v. d. H. 2006).



3 Die älteste Darstellung Homburg von 1604 (Stadtarchiv Bad Homburg).

Bad Homburg im Vortaunuskreis wird im Zusammenhang mit der Burg Hohenberg 1180 erstmals urkundlich genannt und kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Vom heutigen Stadtgebiet sind archäologische Fundplätze seit dem Neolithikum bekannt.

Aufgrund ihrer mittelalterlichen Geschichte gehört die Altstadt von Bad Homburg zu den geschützten Bodendenkmalen im Bundesland Hessen. Der geplante Neubau auf dem Grundstück Orangeriegasse 4b, unmittelbar nördlich vom Schloss gelegen, erforderte daher eine bauvorbereitende Sondage, die im Herbst 2010 erfolgte.

Dabei bestand zunächst der Verdacht, dass die Stadtmauer, die im 15. Jh. erstmals schriftlich genannt wird, über die Parzelle verlaufen würde (Abb. 2). Davon konnte im Rahmen der Sondagen zwar keine Spur gefunden werden, jedoch kamen stattdessen Reste eines großen Wohnhauses mit Steinfundament sowie kompakt um das Gebäude herum abgelagerte Keramik zum Vorschein. Bei der Keramik handelt es sich um spätmittelalterliche und renaissancezeitliche Ofenkacheln, harte Grauware, hartgebrannte rote Irdenware und ältere glasierte Waren.

Der Datierungszeitraum ließ sich schon aufgrund der Funde aus den beiden jeweils nur ca. 16 qm großen Sondagen auf die Zeit des 13. bis 17. Jahrhunderts eingrenzen. Diese unerwarteten Funde machten die komplette Untersuchung des Baugrundstücks unverzichtbar.

Aufgrund des strengen Winters 2010/ 2011 konnte die Hauptuntersuchung erst im Frühjahr 2011 erfolgen. Unsere Untersuchungen brachten nicht nur den äußerst gut erhaltenen Grundriss eines spätmittelalterlich-frührenaissancezeitlichen Wohn- und Lagerraum-Komplexes sowie mind. eines weiterten Fachwerkhauses aus dem 13. Jahrhundert wieder ans Tageslicht, sondern sie beeinflussten vor allem den Fokus der Stadtentstehungsforschung.

Anders als in vielen Städten und Dörfern Hessens hat sich die Forschung in der Vergangenheit sehr stark auf zwei Aspekte konzentriert:

1. Geht der spätere Ort Hohenberch/ Homburg auf eine Ansiedlung zurück, die schon zur Zeit des Lorscher Codex (782) existierte?

2. Wie verlief die Entwicklung der Burg zum Schloss, das ab 1680 im Auftrag des Landgrafen Friederich II. als eine der frühesten Mehrflügelanlagen Deutschlands erbaut wurde?

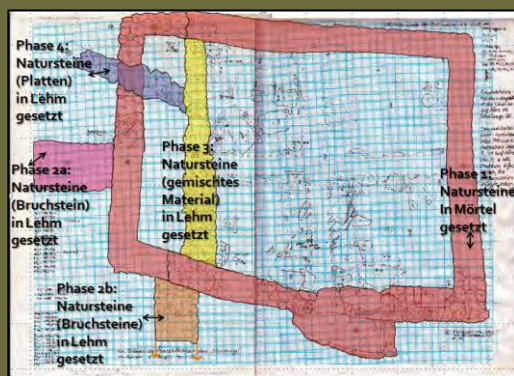
Die Befunde aus der Orangeriegasse rücken nun eine weitere Frage in den Blickpunkt: Wann & wie entstand im Verlauf des Mittelalters die Stadt an der Burg und wie sah die älteste „Bürgerstadt“ aus? Es sind lückenhafte Schriftquellen vorhanden, die implizieren, dass Homburg um die Mitte des 14. Jh. das Stadt- und Marktrecht erhielt. Die konkrete Entwicklung liegt jedoch vollkommen im Dunklen und wurde bisher archäologisch nicht untersucht.



3 Die Fundamente des Wohnhauses und der Anbauten (Foto: T. Armbruester).



4 Münzfunde aus dem Keller: re. der niederländische Rechenpfennig, li. der Mainzer Hallbatzen (Foto: T. Armbruester).



5 Baugeschichtliche Analyse der Befunde (Foto: T. Armbruester).

Unsere Untersuchungen in der Orangeriegasse 4b bilden die erste systematisch begleitete Baumaßnahme auf dem Gebiet, auf dem die erste „Bürgerstadt“ gelegen haben dürfte. Bisher ist die Auswertung noch nicht einmal zur Hälfte abgeschlossen, jedoch lassen sich schon eine Reihe von Aussagen treffen:

Über die Parzelle, die heute als Orangeriegasse 4b verzeichnet ist, verlief sicherlich keine Stadtmauer. Die stattdessen aufgedeckten Fundamente der Wohngebäude mit Resten ihrer nutzungsbedingten Infrastruktur beleuchten einen Nutzungszeitraum beginnend um 1200 oder kurz danach, die jüngsten Funde datieren in die späte Phase des 30-jährigen Krieges.

Das jüngere, größere Gebäude besaß mehrere Anbauten und war weitläufig unterkellert. Große Keller dienten der Lagerung von Gütern und Vorräten. Zahlreiche Funde grün bzw. gelb glasierter gotischer Nischenkacheln mit kunstvollen Bildmotiven deuten darauf hin, dass es eine beheizbare Wohnstube besaß und mindestens einen repräsentativen Raum mit ornamentalem Ziegelfußboden. Die Bewohner gingen offenbar mit dem Schnepfer, einer leichten Jagdarmbrust, auf Vogeljagd, denn im Keller fanden sich mehrere Schnepferkugeln.

Es ist anzunehmen, dass ehemals wohlhabende Homburger Bürger in dem Haus lebten. Im Keller wurde auf Höhe des letzten Stampflehm-niveaus ein niederländischer Rechenpfennig von 1581 gefunden. Aus einem Brand- und Zerstörungshorizont direkt darüber, auf dessen Höhe u. a. ein Teil der Hausfundamente zum Einsturz gebracht wurde, stammt ein Münzfund. Es handelt sich um einen silbernen Halbbatzen, geprägt von der Währungsunion der Stadt Frankfurt, des Fürstbistums Mainz, der Herr-

schaften Hessen Darmstadt und Nassau zwischen 1623 bis 1635 in Mainz. Diese Währung diente oftmals zur Bezahlung der Söldner, die zwischen 1622 und 1640 das Land verheerten. Aufgrund dieser und weiterer Anhaltspunkte ist davon auszugehen, dass das Haus, vielleicht mitsamt der Bewohner, 1640 durch den Angriff des sächsisch-weimarerischen Oberst von Rosen untergegangen ist. Der Gebäudekomplex wurde danach nicht wieder aufgebaut. Somit endete die Nutzung um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Als der im Krieg verwundete Landgraf Friedrich II., der eine Prothese trug und daher als „Friedrich mit dem silbernen Bein“ in die Geschichte einging, zurückkehrte und um 1680 den Beschluss fasste, weite Teile des Burgplateaus einzuebnen, um eine zeitgemäße Residenz zu errichten, scheint er gemäß barockzeitlicher Planstadt-Ideen gleichzeitig eine Neustrukturierung der während des Krieges weitgehend zerstörten alten Bürgerstadt angestrebt zu haben. So wurde u. a. die gotische Stadtkirche - zu dem Zeitpunkt möglicherweise ebenfalls eine Ruine - abgebrochen und ihre Gruft in die künftige Schlosskapelle integriert. Der Gottesdienst für die Stadtbevölkerung fand fortan dort statt.

Das zerstörte Wohnhaus, das wir kürzlich „wiederentdeckt“ haben, lag jedoch ehemals mit der Stadtkirche im Kern der spätmittelalterlichen Stadt, der nach 1680 aufhörte zu existieren. Daher sind von der vollständigen Auswertung der Funde und Befunde, die derzeit vorbereitet wird, neue und weiterführende Anhaltspunkte zur bisher vernachlässigten mittelalterlichen Stadtentwicklung zu erwarten.

Tanya Armbruester, M. A.